



Ein Denkmal als Hobby: Neue Buchwerkstatt im Pößnecker Steinweg

- Das Lugesche Haus im Pößnecker Steinweg - aufgenommen im September 2008.
Foto: Marius Koity

Alte Häuser halten von Restaurierungs- und Sanierungszeitplänen ihrer Bauherren nichts. Diese Erfahrung macht auch der Pößnecker Unternehmer Uwe Keck, der sich seit über zwei Jahren um das Lugesche Haus im Steinweg 11 in Pößneck kümmert.

Pößneck. In wenigen Tagen wird wenigstens das Erdgeschoss mit seinen Kreuzgewölben so weit sein, dass es genutzt werden kann. Nach gut fünfzehn Jahren Leerstand wird es wieder als Laden dienen: Sybille Seifert will mit ihrer Buchrestaurierungswerkstatt aus der Turmstraße 19 in das als Denkmal geschützte innerstädtische Gebäude umziehen.

- Sybille Seifert wird mit ihrer Buchrestaurierungswerkstatt die erste Mieterin in dem von Uwe Keck restaurierten Denkmal sein. Dieses wurde im hinteren Bereich mit einem Aufzug ergänzt, der durch seinen feuerroten Anstrich auffällt. Foto: Marius Koity

"Gewölbe, Türgewände, Bohlenstube alles, was noch erhalten werden konnte, haben wir erhalten", sagt Keck während eines Rundgangs vom Keller bis zum Dach des Hauses aus dem 16. Jahrhundert. Die Sandsteinsäule in der Steinstube kann noch restauriert, nebenan in der Bohlenstube musste eine etwa anderthalb Meter große historische Türöffnung hingegen aus frischem Holz rekonstruiert werden. Alte Kastenfenster müssen noch aufgearbeitet werden und gedämmt wird von innen nach altem Rezept mit Lehm, damit die insgesamt drei Wohnungen in den Obergeschossen im Laufe des nächsten Jahres vermarktet sind. Unter- und Oberboden wurden zu einer Maisonette ausgebaut.

Ob und inwieweit die Kellerräume mit Tonnengewölben eine besondere Nutzung erfahren werden, ist noch offen. Hier merkt man auf jeden Fall, dass der heutige Steinweg 11 einmal zwei Häuser waren. Bei der Trockenlegung des Untergeschosses sind Bauarbeiter auf ein wohl mittelalterliches Wasservorratsbecken gestoßen und eine andere Grube sei früher vermutlich eine Gemüsekühlkammer gewesen. Mit ein paar Scherben, Hohlpfennigen und einem mumifizierten Nagetier seien das die einzigen "Entdeckungen" während der Sanierung gewesen.

Schimpfen viele Sanierer alter Gebäude wegen den Auflagen auf die Denkmalschutzbehörden, wüsste Keck nicht warum. "Wir haben den Denkmalschutz von Anfang an einbezogen und fachlich gut zusammengearbeitet", blickt er zurück. "Es war ja unser Ziel, alles so originalgetreu wie möglich zu erhalten." Dem Denkmalschutz ist er für die erhaltenen Tipps und geknüpften Kontakte etwa zum Bauhistoriker Lutz Scherf eher dankbar. Die seien letztlich mehr wert gewesen als ein Zuschuss von 2000 Euro, den er noch versteuern musste.

Mehr als der Altbau habe ihn der Anbau geärgert, gibt Keck zu verstehen. Hinter dem Lugeschen Haus, an der Stelle eines Laubengangs, der nicht mehr zu retten gewesen sei, ist ein Aufzug errichtet worden. Die feuerrote Stahl-Glas-Konstruktion, die vom Altstadtplatz zu

sehen ist, habe die Sanierungsarbeiten um ein halbes Jahr verzögert, weil es "ewige Probleme" mit der Gründung gegeben habe. Letztlich habe für den Aufzug ein Fundament aus rund hundert Kubikmetern Beton gegossen werden müssen.

Wieviel Geld er in das Denkmal gesteckt hat, will Keck lieber nicht sagen. "Bezahlbar ist alles noch, weil wir viel selber gemacht haben", sagt er. Wer sich alter Gebäude annehme, sagt er, müsse das "ein bisschen auch als Hobby" sehen.

Marius Koity / 30.11.10 / OTZ